



EDELWEISSPIRATEN (UA) | COMEDIA Theater | Regie: Christopher Haninger, Ausstattung: Brigit Kofmel
Foto ©MEYER ORIGINALS, www.meyeroriginals.com

Frei sein

Eine Widerstandsgeschichte

Das Kölner COMEDIA Theater zeigt die Bühnenfassung des Jugendromans „Edelweißpiraten“.

Besuchte Vorstellung: 11. März 2014

Von *Elisa Giesecke*

Dröhnender E-Gitarrensound begrüßt die Zuschauer im Grünen Saal des Kölner COMEDIA Theaters. Eigentlich hat man Jugendliche auf der Bühne erwartet – jetzt stehen da ein paar Altrocker und greifen schwungvoll in die Saiten. Hmm. Die fünf Herren mittleren Alters stellen sich als Tilly, Tom, Flint, Gerle und Kralle vor, eine Clique, die sich vom Nationalsozialismus distanziert, weil sie frei sein und sich nicht den Zwängen des Faschismus unterwerfen will. Sie schließen sich einer Gruppe von Arbeiterjugendlichen an, die sich „Edelweißpiraten“ nennen. Gerle (Klaus Schweizer) und Tom (Adrian IIs) erzählen chorisch und in derber Umgangssprache von ihren Erlebnissen in der Hitlerjugend. „Zum Kotzen“ war es dort, von „fucking Abschaum“ und „dicken Eiern“ ist die Rede. So recht kann man die Sprache nicht verorten. So „heutig“ hat doch in den 1930/40er Jahren bestimmt kein Jugendlicher gesprochen.

Dass Regisseur Christopher Haninger mit seiner Bühnenfassung des Jugendromans „Edelweißpiraten“ von Dirk Reinhardt glücklicherweise anderes im Sinn hat, als sich bei den jugendlichen Zuschauern anzubiedern, zeigt sich schnell. Seine Schauspieler haben weder das Alter der dargestellten Jugendlichen, noch sind sie Zeitzeugen. „Sie sind die Generation dazwischen, die aus einer gleichzeitigen Nähe und Distanz die Geschichte für das Heute präsentieren“, heißt es im Programmheft. Ein Idee, die sich als zunehmend klug für die Inszenierung erweist. Denn so können die Schauspieler – ohne auf ihre Rollen festgenagelt zu sein – auch die Gegenseite verkörpern, den

brutalen Gestapo-Mann zum Beispiel oder Gerles Bruder Horst , der eine Eliteschule der Nazis besuchte und nun bei der SS ist. Schauspieler Klaus Prangenberg alias Flint klebt sich dazu hinter der Kulissenwand bloß schnell ein Arier-blondes Militärschnitt-Toupée auf die Glatze und schon ist klar, wen man vor sich hat. Die fliegenden Wechsel von guten zu bösen Figuren entbehren nicht einer gewissen Komik. Nicht nur, dass die Inszenierung dadurch eine Dynamik bekommt, die den Zuschauer förmlich mitreißt – die Nazi-Figuren erhalten zudem karikatureske Züge und werden in ihrer ganzen Erbärmlichkeit dargestellt.

In Schutz der Edelweißpiraten fühlen sich die fünf Jugendlichen, als „hätten wir erst gestern angefangen zu leben“. Ihre Widerstands-Aktionen werden zunehmend gefährlich und doch können sie nicht tatenlos zusehen, wie um sie herum alles zerfällt. Sie lassen Flugblätter von der Kuppel des Kölner Hauptbahnhofes regnen, schreiben Anti-Naziparolen an Wände und schieben Arbeitslagerinsassen heimlich Brot unterm Zaun durch. Entsetzlich der Moment als die Clique von zwei sadistischen Nazis gefangen genommen und gefoltert wird. Obwohl die Gewalt nur angedeutet wird (ein Stock wird gegen eine Kiste geschlagen, während sich die Schauspieler schreiend krümmen und die SS-Männer rauchen und trinken), offenbart die Szene eine derart brutale Kraft, dass man als Zuschauer unweigerlich zusammenzuckt. Der Regie gelingt es, das Netz aus Entsetzen, Gewalt und Sirenengeheul immer dichter zu stricken – bis der erste Schuss fällt. Am Ende hat nur Gerle überlebt, seine Freunde sind den Nazis zum Opfer gefallen. Totenstille vor dem Applaus.

Eine starke, uneitle Inszenierung, an der man noch eine Weile zu knabbern hat. Und das ist gut so.